

INHALT

Editorial	2
Lehre und Forschung der Homöopathie an staatlichen Universitäten von PD Dr. med. Dr. phil. Josef M. Schmidt	3 - 9
Lehre der Homöopathie am Dr. von Haunerschen Kinderspital der Ludwig-Maximilians-Universität München Dr. med. Sigrid Kruse	10 - 11
Arbeitskreis Homöopathie der Technischen Universität München Dr. med. Alexandra v. Kühlmann	12
Homöopathie an den Universitäten - eine deutschlandweite Studenteninitiative Stefanie Schetzek	13 - 15
Homöopathischer Arbeitskreis Tübingen Kerstin Gommel	16 - 17
Das Wilseder Forum - Homöopathische Ärztinnen und Ärzte der Zukunft Dipl.-Biol. Beate Stock-Schröer	18 - 21
Die Arbeitsgruppe Komplementärmedizin am Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Berliner Charité PD Dr. med. Claudia M. Witt	22 - 23
Homöopathievorlesungen an der Uni Frankfurt Dr. med. Sonja Aevermann	24 - 25
Lehrauftrag Homöopathie an der Medizinischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn André Röper	26 - 28
Vorlesungen zur Homöopathie an der Medizinischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Dr. med. Dagmar Radke	29

INHALT

Modell der Zukunft – Die homöopathische Hausarztpraxis als Lehrarztpraxis der Uni Greifswald Dr. med. Uwe Kelm	30
Klassische Homöopathie an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg Prof. Dr. med. Markus Herrmann	31
Der Weg von Hahnemann zur Quantenlogischen Medizin – Vorlesung in Heidelberg und an der Universität Sevilla Prof. Dr. med. Walter Köster	32 – 33
Grundausbildung in klassischer Homöopathie Zürich Dr. med. Marco Righetti	34 – 35
Homöopathie an der Universität Bern Dr. med. André Thurneysen	36 – 37
Universitäre Homöopathie-Vorlesung in Österreich Dr. med. Peter König	38 – 40
... and the Winners are: Gewinner des Preisausschreibens	41

IMPRESSUM

Herausgeber: Gudjons-Apotheke, Wankelstrasse 1, 86391 Stadtbergen
Tel.: +49 821 4441000 • Fax: +49 821 4441001
e-mail: apotheke@gudjons.com • Internet: www.gudjons-apotheke.de

© Gestaltung: Christian Korn, Feuerbachstrasse 6a, 84034 Landshut • www.apanoua.de

Abbildungen: von den Autoren zur Verfügung gestellt.
Titelseite und Hintergrundbild Innenseiten: Christian Korn
Motiv der Titelseite: Aeskulap-Tempel im Park der Villa Borghese in Rom

Vol. 9 / Nr. 2–09/2007

LEHRE UND FORSCHUNG DER HOMÖOPATHIE AN STAATLICHEN UNIVERSITÄTEN

EIN FALLBEISPIEL

PD DR. MED. DR. PHIL. JOSEF M. SCHMIDT

Vorgeschichte

Die Lehre und Forschung der Homöopathie an staatlichen Universitäten war seit jeher ein Desiderat der homöopathischen Gemeinde, besonders in Europa. Während man in Ländern wie den USA oder Indien schon früh die dort vorhandenen politischen Möglichkeiten nutzte, eigene (homöopathische) Colleges, Institute oder Fakultäten zu gründen, und es dabei zu einer beachtlichen Infrastruktur brachte, blieb den deutschen Homöopathen meist keine andere Wahl, als auf den Zugang zu den wenigen Lehrkanzeln der medizinischen Fakultäten bestehender Universitäten zu hoffen, deren Zahl sich bis heute nicht wesentlich erhöht hat. Zwar gab es bereits zu Hahnemanns Zeiten akademische Vorlesungen über Homöopathie von habilitierten Dozenten, etwa an der Universität Leipzig ab 1812 zunächst von Samuel Hahnemann selbst, ab 1813 auch von seinem Sohn Friedrich Hahnemann sowie ab den 1820er Jahren von Christian Hartlaub, Karl Haubold und Moritz Müller oder an der Universität München ab den 1830er Jahren von Johann Joseph Roth, Joseph Reubel, Ludwig Ditterich, Oskar Mahir und Joseph Buchner, der 1851 eine Honorarprofessur für Homöopathie an der Universität München erhielt (s. Foto). Doch trotz wiederholt gewählter persönlicher Lehrbefugnisse Einzelner von Seiten der Universitäten blieb der große Durchbruch der Ho-

möopathie im Hinblick auf eine Integration in die universitäre Lehre und Forschung aus und der Wunsch nach fester institutioneller Verankerung (z.B. durch einen Lehrstuhl für Homöopathie) – zumindest in Deutschland – bis heute unerfüllt.

Bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus war die Homöopathie an deutschen Universitäten vor allem durch Anhänger der so genannten naturwissenschaftlich-kritischen Richtung vertreten, wie etwa durch den Lehrbeauftragten Ernst Bastanier ab 1928 in Berlin, den Privatdozenten Heinz Schoeler ab 1949 in Leipzig oder den a.o. Professor Hans Ritter ab 1946/1957 in Rostock bzw. Frankfurt/M. Dies änderte sich erst, als während der Renaissance der so genannten klassischen Homöopathie ab den 1980er Jahren neue Lehraufträge an den Universitäten vergeben wurden und die Homöopathie 1993 in den Gegen-

standskatalog der Ärztlichen Prüfung aufgenommen wurde. Seitdem müssen an jeder medizinischen Fakultät in Deutschland Lehrveranstaltungen zur Homöopathie angeboten werden. Da dies je nach den politisch-hierarchischen Verhältnissen, Kapazitäten und Ressourcen vor Ort möglicherweise sehr unterschiedlich gehandhabt wird, kann und soll im folgenden nur ein Einzelfall herausgegriffen und – sozusagen aus erster Hand – kurz vorgestellt und beschrieben werden.



Joseph B. Buchner, ab 1851
Honorarprofessor für Homöopathie
an der Universität München

LEHRE UND FORSCHUNG DER HOMÖOPATHIE AN STAATLICHEN UNIVERSITÄTEN

Inwieweit meine Lehrtätigkeit an der Ludwig-Maximilians-Universität in München repräsentativ oder vergleichbar ist mit den Aktivitäten von Kollegen an anderen Universitäten, wird erst künftige vergleichende Forschung zeigen können, zu der im Moment allerdings erst noch die Rohdaten geliefert, gesammelt und gesichtet werden müssen.

Erste Vorlesungen in München und San Francisco

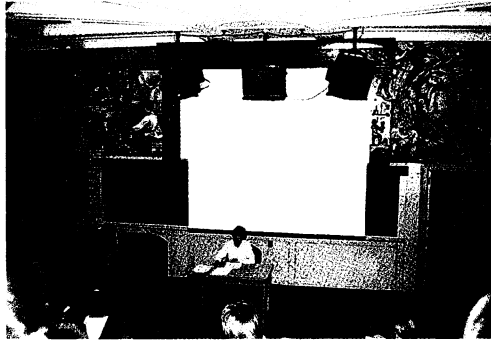
München, das bekanntlich schon Hauptstadt verschiedenster kultureller Bewegungen war, stellt wohl auch hier einen gewissen Sonderfall dar, insofern es sich bereits vor 30 Jahren zu einer Art Mekka der alternativen Medizin-Szene entwickelt

hat. Schon in den 1970er und verstärkt in den 1980er Jahren gab es – veranstaltet von der Fachschaftsvertretung bzw. später vom „Arbeitskreis zur Förderung von Lehre und Forschung der Erfahrungsmedizin an der LMU München e.V.“ – für Medizinstudenten jedes Semester Ringvorlesungen, zunächst noch allgemein zu „Außenseitermethoden in der Medizin“ und schließlich differenziert nach Akupunktur, Erfahrungsmedizin, Homöopathie, Naturheilkunde, Phytotherapie usw., wo man jede Woche renommierte Koryphäen der jeweiligen Richtung hören und kennen lernen konnte. In diese Zeit fällt auch die zehnjährige universitäre Lehrtätigkeit (1981–1991) des Homöopathen Artur Braun, der zwanzig Semester lang – auf Ein-

ladung der Fachschaft, jedoch ohne offiziellen Lehrauftrag – eine „Propädeutik der Homöopathie“ las, die für mich eine willkommene Abrundung der bereits in zahlreichen homöopathischen Weiterbildungskursen erworbenen Kenntnisse darstellte.

Vor diesem Hintergrund mag es verständlich sein, daß ich zum Abschluss meines Zweitstudiums Philosophie als Dissertations-Thema „Hahnemanns philosophische Vorstellungen bei der Begründung

der Homöopathie“ wählte. Als doppelt promoviertem freiem Mitarbeiter des Instituts für Geschichte der Medizin wurde mir schließlich 1990 erstmals erlaubt – unter der Ägide des Ordinarius (Paul U. Unschuld) – eine



Vorlesung von J. M. Schmidt zur Geschichte der Homöopathie an der University of California, San Francisco

zweisemestrige Vorlesung zur „Geschichte der Homöopathie“ zu halten (WS 1990/91 und SS 1991; vor insgesamt 20 Studenten).

Nachdem mich ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft Ende 1991 an die University of California, San Francisco geführt hatte, gelang es mir auch dort, im Spring Quarter (Frühlings-Trimester) 1992 eine Vorlesung über „History of Homeopathy in the United States“ anzubieten und durchzuführen (s. Foto). Die anfänglichen demotivierenden Skrupel des stellvertretenden Lehrstuhl-Inhabers des Department of the History of Health Sciences („da kommt ja doch keiner“ u.ä.) wurden schließlich gründlich widerlegt, als der Andrang der Studenten zu diesem medizinhistorischen Kurs nicht nur alle Rekorde der bisherigen

LEHRE UND FORSCHUNG DER HOMÖOPATHIE AN STAATLICHEN UNIVERSITÄTEN

Instituts-Geschichte brach, sondern auch einen zweimaligen Hörsaalwechsel nötig machte, bis wir schließlich Toland Hall zugeteilt bekamen, das heißt den mit Wandgemälden geschmückten Tagungssaal des Senats der Universität. Von den über 50 Hörerinnen und Hörern waren 46 eingeschriebene Medizin- und Pharmazie-Studenten/innen, von denen am Ende 18 für regelmäßige Anwesenheit (6 Wochen à 2 Stunden) 1 Credit und 28 für eine zusätzliche Hausarbeit (Ausarbeitung einer Bibliographie zu einem an die Vorlesung anknüpfenden Thema) 2 Credits erhielten (s. Foto).

Lehrauftrag für Homöopathie

In München hatte sich die Fakultät inzwischen darauf verständigt, die mit dem neuen

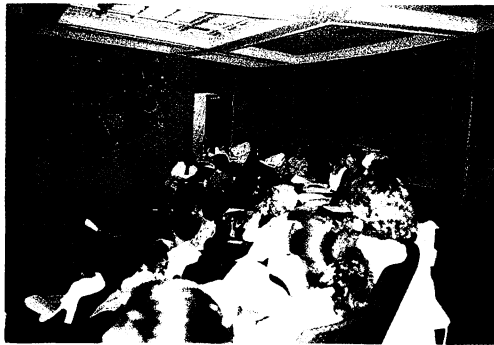
Gegenstandskatalog verbundenen zusätzlichen Lehraufgaben hinsichtlich Naturheilkunde und Homöopathie – ohne Einrichtung eines weiteren Instituts – aus den eigenen Reihen zu bestreiten. Man kam überein, daß einige der existierenden Lehrstühle einen „Vorlesungsblock Naturheilverfahren“ konzipieren und unter sich aufteilen sollten. Dieser umfasste schließlich drei Semesterwochenstunden (d.h. jede Woche drei Stunden, das ganze Semester hindurch) und bestand aus den Modulen Physikalische Medizin und manuelle Therapie, Ernährungslehre und Phytotherapie sowie Chinesische Medizin und Homöopathie. Für die beiden letzteren war der Ordinarius für Geschichte

der Medizin verantwortlich, von dem ich – nach meiner Rückkehr aus den USA – die Lehre der Homöopathie übertragen bekam. Auf seinen Antrag hin erhielt ich 1992 – was es an der Münchener Universität seit mindestens 100 Jahren nicht (falls überhaupt jemals) gegeben hatte – vom Dekan der Medizinischen Fakultät einen offiziellen Lehrauftrag für „Homöopathie: Geschichte und konzeptuelle Inhalte“.

In den folgenden dreizehn Jahren hielt ich 26 Semester lang (WS

1992/93 bis SS 2005), immer freitags, 8–9 Uhr, im Hörsaal des Pharmakologischen Instituts (ab WS 2003/04 im Hörsaal des Physiologischen Instituts) eine wöchentliche Vorlesung „Einführung in die Homöopathie“,

in der die Grundlagen der Methodik nach dem Organon der Heilkunst behandelt wurden. Trotz der eher ungünstigen (von der Fakultät festgesetzten) Tageszeit war die Vorlesung mit durchschnittlich 21 Studenten in jedem Semester relativ gut besucht, wobei allerdings – wohl aufgrund der zusätzlichen Ankündigung in den Vorlesungsverzeichnissen des Studium Generale und des Seniorenstudiums – Medizinstudenten eher in der Minderzahl waren und Ärzte, Apotheker und Studierende anderer Fächer (Philosophen, Historiker, Ethnologen, Pädagogen, Psychologen, Theologen, Juristen, Biologen, Pharmazeuten, Musikwissenschaftler, Sino-ologen, Orientalisten usw.) das Gros der Hörerschaft bildeten.



Medizin- und Pharmaziestudenten in der Vorlesung von J. M. Schmidt an der University of California, San Francisco

LEHRE UND FORSCHUNG DER HOMÖOPATHIE AN STAATLICHEN UNIVERSITÄTEN

Neben der Vorlesung bot sich für mich auch in den Hauptseminaren des Instituts für Geschichte der Medizin fast jedes Semester Gelegenheit, die Homöopathie und ihre Geschichte einzubringen, sei es bei Themen wie „Alternative Heilverfahren“, „Medizinische Theorien“, „Paradigmenwechsel in der Medizin“ oder „Das Bild vom Menschen in der Medizin“, „Medizin der deutschen Romantik“, „Lektüre ausgewählter medizinhistorischer Texte“ usw.

Habilitation für Geschichte der Medizin

Mit meiner im Sommer 2005 erfolgten Habilitation für Geschichte der Medizin wurde mir als Privatdozent die „Venia legendi“, das heißt die Lehrbefugnis auf Lebenszeit, erteilt, so daß ich nicht mehr auf

die für jedes Semester neu zu beantragende Verlängerung eines thematisch begrenzten, auf Widerruf erteilten Lehrauftrags angewiesen bin, sondern vielmehr auch in der Wahl meiner Themen über uneingeschränkte Freiheit verfüge. Zunächst las ich – einstündig (jeden Donnerstag, 16–17 Uhr) – „Geschichte der Homöopathie“ über zwei Semester, mit wechselndem Untertitel bzw. Schwerpunkt („Grundlagen, Konzepte und Methodik“ im WS 2005/06; „Wissenschaftliche, philosophische und religiöse Hintergründe“ im SS 2006). Nachdem sich unter den Hörern allerdings kaum Mediziner geschweige denn Homöopathen einfanden und das Hauptinteresse an meinen Ausführungen weiterhin aus den kulturwissenschaftlichen Fächern und Fakultäten kam, erweiterte und

variierte ich seither sukzessive das Spektrum meines Vorlesungsangebotes.

So las ich – nunmehr zweistündig (donnerstags, 16–18 Uhr) – im WS 2006/07 „Complementary and alternative medicine (CAM) – Geschichte, Prinzipien und Probleme“, im derzeitigen SS 2007 lautet der Titel meiner Vorlesung „Was ist gesund? Die Lehre vom gesunden Leben im Wandel der Zeiten und Kulturen“, und für das WS 2007/08 ist angekündigt: „Medicus curat, natura sanat – Konzepte der Natur-

heilskraft zwischen antiker „physis“ und postmoderner Selbstorganisationstheorie“. Jede dieser Vorlesungen berührt natürlich Themen, die für die Homöopathie hochrelevant sind und die es von



University of California, San Francisco, Medical School, Parnassus Avenue

seiten der Homöopathenschaft dringend zu bearbeiten gilt, sofern sie je zu einer zeitgemäßen wissenschaftlichen Standortbestimmung oder einer tragfähigen Theorie der Homöopathie gelangen will. Wissenschaftliche Durchdringung der Homöopathie verlangt heute nicht nur randomisierte klinische Studien, sondern vor allem die theoretische Aufarbeitung prekärer Inkompatibilitäten konzeptueller Schnittstellen, etwa zwischen Hahnemanns Rationalismus, Empirismus und Induktivismus, seiner Naturteleologie und seinem Fortschrittsglauben einerseits und modernen naturwissenschaftlichen Standards wie Reproduzierbarkeit und Quantifizierbarkeit oder postmodernen Herausforderungen wie Wissenschafts-Pluralismus, Konstruktivismus oder Chaosforschung andererseits.

LEHRE UND FORSCHUNG DER HOMÖOPATHIE AN STAATLICHEN UNIVERSITÄTEN

Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin

Etwa gleichzeitig mit meiner Habilitation wurde von der Medizinischen Fakultät – im Zuge der Umsetzung der letzten Novelle der Approbationsordnung – eine Neustrukturierung und -gewichtung des Fachs „Geschichte der Medizin“ vorgenommen. Jeder Medizinstudent muss seit 2005 zwölf Stunden eines neu eingerichteten Longitudinalkurses „Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin“ (GTE) und ein gleichnamiges zweistündiges Pflichtwahl-Seminar – gegen Anwesenheitsbescheinigung – besuchen und in letzterem auch eine aktive Leistung erbringen (Thesenpapier, Kurz-Referat o.ä.). Indem ich als Mitarbeiter des Instituts für Geschichte der Medizin (s. Foto) unter anderem auch mit der Durchführung dieser Pflicht-Lehrveranstaltungen betraut bin, kann ich gewährleisten, daß jeder Medizinstudent in München wenigstens 1–2 Stunden einer seriösen Einführung in die Homöopathie erhält, die angesichts guter Resonanz offenbar geeignet ist, die Homöopathie im Bewusstsein künftiger Ärztinnen und Ärzte als respektables und traditionsreiches Fach zu verankern, das für sie auch therapeutisch relevant werden könnte und von ernsthaften Ärzten und Wissenschaftlern praktiziert, erforscht und gelehrt wird.

Im Rahmen meiner Haupt-Vorlesung, der GTE-Kurse und -Seminare sowie in einem in diesem Se-

mester zusätzlich durchgeführten Hauptseminar „Alternative Medizin“ bringe ich also die Homöopathie – vorwiegend aus historischer Perspektive, aber auch was ihre Methodologie anbelangt – zur Sprache und zur Diskussion. Dies mag ambitionierten Homöopathen auf den ersten Blick wenig erscheinen, doch bedeutet es vergleichsweise mehr akademische Repräsentanz und institution-

alisierte Lehre an der Universität München als in der meisten Zeit der letzten 150 Jahre hier stattgefunden hat. Einige Ausnahmen gab und gibt es zwar, doch beschränkt sich deren Zahl auf wenige Initiativen, wie etwa den 1989–1991 von Dieter Melchart und anderen als „Münchner Modell“ projektierten und organisierten Modellstudiengang Naturheilverfahren oder die seit 2002 am Haunerschen Kinderspital von Mira Dorcsi-Ulrich und Sigrid Kruse durchgeführten Homöo-

pathie-Symposien und -Fortbildungen.

Status quo und Ausblick

Aus einer schulmedizinischen Fakultät eine homöopathische Ausbildungsstätte machen zu wollen, ist heute so abwegig wie es schon immer war. Als Facharzt für Allgemeinmedizin mit den Zusatzbezeichnungen Homöopathie und Naturheilverfahren, einer einschlägigen ärztlichen Berufserfahrung in Kliniken und Praxen und einer umfassenden homöopathischen Ausbildung weiß ich sehr wohl, wie schwierig und langwierig solider konkreter Unterricht der Homöopathie ist. Statt



Institut für Geschichte der Medizin der
Ludwig-Maximilians-Universität München

LEHRE UND FORSCHUNG DER HOMÖOPATHIE AN STAATLICHEN UNIVERSITÄTEN

mir anzumaßen, dies in abgekürzter Form, sozusagen im Vorbeigehen, im Rahmen von Lehrveranstaltungen zur Medizingeschichte zu versuchen, begnüge ich mich damit, kritisch-aufgeschlossenen Studenten ein Gefühl und Bewusstsein dafür zu vermitteln, daß es neben dem naturwissenschaftlich-pharmazeutischen Paradigma noch andere Konzepte und Wege zur Heilung gab und gibt, unter denen die Homöopathie eine bedeutende Rolle einnimmt.

Jungen Menschen frühzeitig bei beruflichen Weichenstellungen und intellektuellen Grundsatz-Entscheidungen kompetente und dezente Orientierungshilfe anzubieten, ist keine leichte oder leicht zu delegierende Aufgabe. Nach neueren Erkenntnissen der Psychologie und Pädagogik ist der erste Kontakt mit einer Sache sogar der entscheidende, weshalb es sinnvoll ist, gerade Einführungs-Veranstaltungen mit besonderer Sorgfalt und Glaubwürdigkeit durchzuführen. Innerhalb des genannten personellen und institutionellen Rahmens und angesichts der limitierten zeitlichen Möglichkeiten kann es also – zumindest in meinem Fall – nicht darum gehen, durch anekdotische Fallvorstellungen oder assoziationsreiche *Materia-medica*-Vorträge den Kollegen in der ärztlich-homöopathischen Weiterbildung Konkurrenz zu machen.

Lehre der Homöopathie an staatlichen Universitäten kann im Moment nur bedeuten (und nach

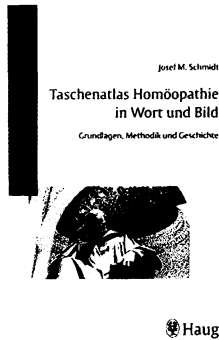
den Lernzielen des Gegenstandskatalogs soll sie das auch), die Homöopathie ohne Polemik und Ressentiments in ihren Stärken und Schwächen darzustellen, einschließlich der beeindruckenden Geschichte ihrer weltweiten Verbreitung und Persistenz. Sollten dabei einige Studierende motiviert werden, sich später – nach dem Studium – mit diesem Gebiet eingehender, etwa im Rahmen einer

homöopathischen Weiterbildung, zu befassen, käme das langfristig durchaus der Homöopathie zugute. Doch selbst wenn Ungeduldige und Kleingläubige darin keinen großen Erfolg erblicken können: Auch fast nichts ist nicht dasselbe wie gar nichts, sondern kann im Einzelfall sehr viel sein (was

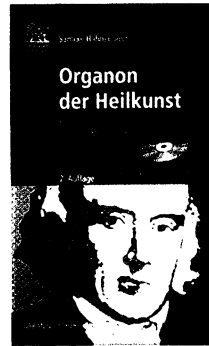
Homöopathen eigentlich wissen sollten).

Abschließend sei noch erwähnt, daß für eine qualitativ hochwertige Lehre auch entsprechende Forschung nötig ist, deren Ergebnisse sich in der Regel in Publikationen niederschlagen und dadurch einem erweiterten Kreis von Rezipienten verfügbar werden. Auf diese Weise sind die Inhalte meiner Homöopathie-Vorlesungen inzwischen auch den Lesern meines „Taschenatlas Homöopathie in Wort und Bild“ (2001) oder meiner Neuauflage von Hahnemanns „Organon der Heilkunst“ (2003) zugänglich und transparent geworden (s. Fotos).

Viele der während meiner universitären Lehrtätigkeit erarbeiteten Thesen und Erkenntnisse habe ich außerdem in öffentlichen und nicht-öf-



Inhalte der Vorlesungen von J. M. Schmidt zur Homöopathie und ihrer Geschichte finden sich in diesen beiden Büchern



LEHRE UND FORSCHUNG DER HOMÖOPATHIE AN STAATLICHEN UNIVERSITÄTEN

fentlichen Vorträgen einer größeren Zahl von Interessierten mitgeteilt (etwa in Weiterbildungskursen, Dozentenseminaren oder Jahrestagungen des DZVhÄ, auf internationalen Liga-Kongressen oder im nunmehr alljährlich stattfindenden „Sommerkurs Homöopathie“ in Köthen). Inte-

ressanterweise wird derselbe Stoff, der an der Universität von Studenten umsonst zu hören wäre, von Medizinem meist erst dann geschätzt und wahrgenommen, wenn auf Kongressen teure Gebühren dafür zu bezahlen sind.

Literatur

Hahnemann, Samuel: Organon der Heilkunst. Textkritische Ausgabe der sechsten Auflage. Bearb., hrsg. und mit einem Vorwort versehen von Josef M. Schmidt. Heidelberg 1992. Neuausgabe 1999.

Hahnemann, Samuel: Organon der Heilkunst. Standardausgabe der sechsten Auflage. Hrsg. und bearb. von Josef M. Schmidt. Heidelberg 1996. Neuausgabe 1999.

Hahnemann, Samuel: Organon der Heilkunst. Neufassung der 6. Auflage mit Systematik und Glossar von Josef M. Schmidt. München 2003. 2. Aufl. 2006.

Hahnemann, Samuel: Gesammelte kleine Schriften. Hrsg. von Josef M. Schmidt und Daniel Kaiser. Heidelberg 2001.

Schmidt, Josef M.: Bibliographie der Schriften Samuel Hahnemanns. Rauenberg 1989.

Schmidt, Josef M.: Die philosophischen Vorstellungen Samuel Hahnemanns bei der Begründung der Homöopathie (bis zum Organon der rationalen Heilkunde, 1810). München 1990.

Schmidt, Josef M.: Taschenatlas Homöopathie in Wort und Bild. Grundlagen, Methodik und Geschichte. Heidelberg 2001.

Schmidt, Josef M.: Homöopathie und Heilfasten. Kontrollierte klinische Studie mit Thyreoidinum C30 bei Gewichtsstagnation von Heilfasten-Patienten. Essen 2003.



PD Dr. med. Dr. phil.
Josef M. Schmidt
Institut für Geschichte
der Medizin
Ludwig-Maximilians-
Universität München
Lessingstr. 2
80336 München